

Tore und Türme im alten Zofingen

Autor(en): **Schoder, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **9 (1947)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tore und Türme im alten Zofingen

Fritz Schoder, Zofingen

Ungefähr um das Jahr 1120 kam Zofingen mit Umgebung an die Froburger. Es geschah dies durch Heirat des Grafen Adalbero I. von Froburg mit der reichen Sophia, einer Tochter Graf Rudolfs I. von Lenzburg. Die neue Herrschaft war bestrebt, die in ihrem Gebiete liegenden wichtigeren Ortschaften zu festen Plätzen auszubauen. So wurde auch die dorfartige Siedelung Zofingen zur Stadt, und zwar umgaben die Froburger zuerst den obern Teil mit Wall und Graben; später umzogen sie auch das Niederdorf. Die Grösse der „Altstadt“, wie sie heute noch besteht, war gegeben. Erstmals wird das obere Tor (porta superior) in einer Urkunde vom 29. April 1285 erwähnt (Stadtarchiv Zofingen, Urkundensammlung, Nr. 119*), währenddem vom untern oder niedern Tor eine Urkunde vom 27. Februar 1335 zum ersten Mal kündet (Stiftsarchiv Zofingen, Urkundenbuch, Nr. 57). Die beiden Tore hatten nach der ältesten Ansicht von Zofingen, in der Chronik von Stumpf vom Jahre 1548, einen turmartigen Oberbau. Das obere Tor mit vierwalmigem Dach erhielt später einen Helm mit Glocke und einem Uhrwerk und wurde auf der innern Seite mit dem Bild des Schultheissen Niklaus Thut geschmückt. Das untere Tor, das nach der Zeichnung bei Stumpf einen Zinnenkranz aufweist, bekam nachher ein Pultdach mit Dachreiter, Glocke und einer Uhr. Ausser diesen beiden Haupteingängen in die Stadt bestand ein kleines Törchen oder Türchen auf der Ostseite vom Spitzenberg (heute Thutplatz) hinaus auf den Anger, die Zielstatt der Armbrustschützen, deshalb die Schützenmatte geheissen. Von einem „tor und ein bruggen von 4 Fuss Breite“ ist schon die Rede im Vertrag vom 10. Juli 1286, den die Grafen von Froburg als Verkäufer mit den Dominikanerbrüdern als Käufer des letzten Restes ihres „Eigen“ in der Stadt abgeschlossen hatten. Durch das Törchen und über die Brücke durfte niemand reiten oder Vieh treiben etc., laut Vertrag. Nach der Westseite erhielt die Stadt erst im Jahre 1693 einen Ausgang durch Ausbruch eines kleinen Törchens bei der Hellmühle. Da

das Schützentörchen und der Ausgang bei der Hellmühle nur für den Personenverkehr bestimmt waren, mussten die Warenfuhrer die Stadt durch das obere und untere Tor passieren. In ihrem Turmaufbau hatten diese beiden Tore ein Wächterstübchen und einen Kerkerraum. Als zum Beispiel im Jahre 1402 die sechs Pfister (das heisst Bäcker) von Zofingen sich weigerten auf den Markttag zu backen und infolge dieses „Streikes“ grosser Brotmangel in der Stadt herrschte, legte sich der Rat ins Mittel und befahl, die Bäcker „alle zu vahen und zu türnen“ und sie in den „obern turn“ (oberes Tor) zu sperren. Alle die genannten Tore wurden ständig bewacht und nachts nach dem Läuten der Betzeitglocke geschlossen. Die Torwächter hatten sich durch feierlichen Eid zu verpflichten. Sie mussten schwören: der Stadt Nutzen und Ehre zu wahren, wie übrigens alle Bürger, und dazu „mit guttem flyss“ die Tore zu hüten und niemanden, den sie verdächtig finden, besonders in Kriegszeiten, in die Stadt einzulassen ohne Erlaubnis; auch den Brückenzoll „zu der Stadt handlen“ getreulich einzunehmen und in die dazu bestimmten „büchsen“ zu legen und die Einnahmen nicht zu eigenem Nutzen zu verwenden, was bestraft würde; auch sollen sie ein wachsames Auge auf die vor den Toren liegenden Gärten oder „andren enden“ halten und alles verdächtige melden. (Walter Merz: Stadtrecht von Zofingen, Seite 170).

An die Tore schloss sich die Stadtmauer an. Zur Verstärkung des Mauergürtels gegen kriegerische Angriffe wurden Türme errichtet. So östlich des obern Tores der Schwarze- oder Pulverturm, so benannt vom nebenan wohnenden Bürger („von dem hus, da Herman Swartz in ist by dem grossen thurn“) beziehungsweise von der späteren Zweckbestimmung (Pulvermagazin). Weiter nördlich, der Stadtmauer entlang, wurde der Münzturm (halbrunder Turm), wohl zum Schutze des Münzhofes, eingesetzt. Er war ebenfalls im innern Mauerring errichtet. Schultheiss und Rat zu Zofingen verkauften am 24. März 1465 an Ulrich Roregger Haus und Hof, genannt Münzhof, an der Ringmauer samt dem Turme um 20 rheinische Gulden mit dem Vorbehalt, dass er im Kriegsfall „ihr offenes Haus“ sei. Vor dem Turme lagen beiderseits Weiher, die als Feuerweiher benützt wurden. Westwärts neben dem untern Tor war ein kleines Türmchen in die Mauer eingelassen, das sogenannte Hosmannstürmchen (beim Gasthof Ochsen). Es hatte ein hölzernes Obergeschoss. 1425 wird das Türmchen „hinder Ulis hus“ erwähnt, damals war Pächter Hans Kuriger.

Weiter oben steht der „Strecke- oder Folterturm“ (ein Halbturm beim Eingang vom Bahnhof her). Die heute noch stehenden Türme, wie Pulver-, Münz- und Strecketurm, gehören in

ihrer jetzt noch bestehenden Grösse und Ausdehnung der Bauperiode 1361/63 an. Herzog Rudolf IV. von Habsburg-Oesterreich war im Herbst 1360 in Zofingen, wo er seine Absicht kundtat, im Januar nächsten Jahres (1361) einen grossen Lehenhof mit anschliessendem Turnier hier abzuhalten. Bei dieser Gelegenheit ist wohl auch die Schwäche der Stadtmauern erwähnt worden, wobei der Herzog den Rat ersuchte, die Mauern und Türme zu verstärken. Schultheiss und Rat der Stadt haben jedenfalls dem Wunsche des Herzogs Folge geleistet, denn am 22. November 1363 erteilte der genannte Herzog von Hall im Innthal aus der Stadt Zofingen als Geschenk die „grosse Handveste“ (das heisst Stadtrecht), aufgebaut auf den früheren Stadtsatzungen, die Zofingen schon von den Frobürgern erhalten hatte. In der Einleitung dieser Handveste lässt der Herzog wörtlich schreiben: „die erbaren weisen und lieben getreuen: Walther von Elsass, Ritter, und Schultheiss, der Rat und die Bürger gemeinlich unserer Stadt Zofingen mit Bau an Turm, Ringmauer, Graben und Erkern, ferner an Geschützen (Wurfmaschinen) und mit allen anderen zur Abwehr dienlichen Sachen in löblicher Nachahmung ihrer Altvordern, von den wir nichts anders als treues und gutes vernommen haben, sich als wohlgerüstet erzeigt haben und die Stadt als einen solchen „ortsein“ erstellten, der uns allen und unserem Lande und den Leuten tröstlich und hilfreich ist, dessen wir auch immer uns dankbar erzeigen wollen etc.“

Mit dem Aufkommen des Geschützwesens und den Handfeuerwaffen musste auch eine Verstärkung der Mauern vorgenommen werden. Im Jahre 1415 kommt Zofingen an Bern. Die Stadtbefestigung durch Turmbau und Graben wird verstärkt, aber erst im Jahre 1445 wird ausserhalb der Stadtmauern noch eine besondere Ringmauer erstellt. Den drei bis vier Meter breiten Raum zwischen der Stadt- und der Ringmauer nannte man den Zwingelhof. Diese neue Ummauerung brachte die Erbauung des Wasser- oder Hafnerturmes, einem Rundturme, ausserhalb des Schützentörleins im Wallgraben. Der Name „Wasserturm“ kommt von seiner Stellung im Wassergraben vor der Stadtmauer her. Weil später ein Hafner sein Handwerk in diesem Turm betrieb, erhielt er in der Folgezeit den Namen „Hafnerturm“. Jedenfalls um einen Angriff von Osten her über die Schützenmatte gegen die Stadt zu erschweren, wurde beim Waschhaus am Pulverturm ein kleines Türmchen, das sogenannte Sporentürmchen in die Ringmauer eingebaut. Auf der Westseite verstärkte der im Jahre 1447 erbaute Hellmühleturm die Stadtbefestigung. Ausser diesen genannten Türmen erhebt sich in der Mitte der Stadt der Turm der St. Mauritiuskirche, in seiner heutigen Grösse im Jahre 1649 entstanden. Die drei Türmchen: Im

St. Urbanhof, der ehemaligen Metzgerzunft, heute Arbeitsamt, und im ehemaligen Chorherrenstift, dienen dort von jeher als Treppenhaus und haben also keine militärische Bedeutung. Noch zu erwähnen ist der Dachreiter beim untern Stadteingang und derjenige auf dem Rathaus, beide versehen mit einer Uhr. Im Dachtürmchen des Rathauses hängt auch die Ratsglocke, die heute noch zur Gemeindeversammlung ruft. Dem in mancher Hinsicht beschaulichen und geruhsamen Leben einer fleissigen und genügsamen Bürgerschaft hinter diesen Stadt- und Ringmauern machte das 19. Jahrhundert ein Ende. Der Ruf nach Licht, Luft und Ausdehnung wurde laut. Die Mauern, die das durch die französische Revolution geweckte neue freiere Leben einengten, mussten fallen. Schon gegen 1820 wurde nach und nach mit dem Abbruch der Stadtmauern begonnen. Im Jahre 1830 versetzte man die beiden Stadtweiher hinter dem Münzhof neben die Trotte beim Rebberg. 1837 erfolgte der Abbruch des untern Tores. Die Beseitigung des obern Tores kam 1846. Das Schützentürlein fiel zu gleicher Zeit wie der Hellmühleturm, nämlich im Jahre 1872, nachdem schon ein Jahr vorher der Hafnerturm seine Steine zum Bau der neuen Abdankungshalle im Rosengarten (Friedhof) liefern musste. Um die gleiche Zeit erfolgte auch der Abbruch des alten Bärenhofes, um für den Bau des Bezirksgefängnisses Platz zu machen und auch einen Ausgang nach dem neu erstehenden „Neuquartier“ zu schaffen.

Mancher heimelige Winkel ist mit der Beseitigung dieser alten Gemäuer auf immer verschwunden. Heute würde man vieles anders machen, wobei neben dem alten auch das neue Platz finden könnte, allein dazu ist es nun bereits zu spät!

Literaturverzeichnis:

Stadtarchiv Zofingen: Urkundensammlung.

Stiftsarchiv Zofingen: Urkundenbuch.

Merz Walther: Wehrbauten und Burganlagen des Aargaus, II. Bd., S. 592/608.

Merz Walther: Stadtrecht von Zofingen.

Zofinger Neujahrsblätter 1931 und 1937.